

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 2.40 einschließl. des "Amts- und Anzeigebblattes" in der Geschäfts-Zeit, bei unseren Böden sowie bei allen Reichsgeschäften. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 16 Pfg. Im Restamteil die Zeile 20 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsbblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock.

Preisprophet Nr. 110.

Nr. 81.

65. Jahrgang. Dienstag, den 9. April

1918.

## Städtischer Butterverkauf.

Dienstag, den 9. bis. Mts., vorm. Nr. 1—350, nachm. Nr. 351—700.

Mittwoch, den 10. bis. Mts., vorm. Nr. 701—1050, nachm. Nr. 1051—1400, Donnerstag, " 11. " " " " 1401—1750, " " 1751 u. h. Fern., Eibenstock, am 8. April 1918. Der Stadtrat.

## Vom Weltkrieg.

Ein neuer Abschnitt der Schlacht in Frankreich. — Weitere Erfolge. Die Kämpfe in Finnland.

Die große Schlacht in Frankreich ist am Sonntagabend in einen neuen Abschnitt getreten, der mit weiteren deutschen Erfolgen an der Dife eingeleitet wurde:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront entwickelten sich am Nachmittag heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Ancre und Avre folgten. In dichten Massen vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Brückenkopfstellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserer Feuer nicht zur Entwicklung. Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen stürmten auf dem Westufer der Avre zwischen Castel und Mailly, westlich von Thory, bei Cantigny und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter schwersten Verlusten sind ihre Angriffe, vielfach nach erbitterten Nahkämpfen, gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Böhn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Dife bei Amigny an. Während sich Teile den Uebergang über den breiten, stark verumpften Dife-Abschnitt erzwingen und die Vorstädte von Chauny erstürmten, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordostteil des Waldes von Coucy an. Wir erreichten die Linie Bichancourt—Autreville—Nordrand von Barisis. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Franzose hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschließung unserer Unterlünfte in Baon wurde die Beschließung von Reims fortgesetzt. Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstöß bei Beaumont 77 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Jehr. von Richtigsen errang seinen 76., Leutnant Udet seinen 24. Aufstieg.

### Macedonische Front.

In Vorfeldkämpfen am Bardar und Dojransee wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Nach dem gestrigen Abendbericht sind unsere Fortschritte inzwischen noch erweitert worden:

(Amtlich.) Berlin, 7. April, abends. Auf dem Südufer der Dife brachte die Weiterführung unserer Angriffe neue Erfolge. Pierremande und Follebray wurden genommen.

Ueber die Kämpfe der vorausgegangenen Tage sind noch folgende Berichte veröffentlicht worden: Berlin, 5. April. Nach wechselndem Aprilwetter fiel starker Regen in der Nacht zum 4.; bei Tagesanbruch regnete es noch. Um 5 Uhr 30 Minuten vormittags begann die Artillerievorbereitung. Eine Stunde später trat die Infanterie in den verschiedenen Abschnitten stufenweise zum Sturm an. Ein harter Kampf entbrannte. Der Gegner hatte in dem das stark gefährdete Amiens deckenden Abschnitt einen Angriff erwartet. Zahlreiche Verstärkungen, u. a. Australier, waren herangeholt und zwischen die anglo-fränkischen Divisionen eingeschoben. Südlich der Somme bildete ein stark ausgebautes, mehrfach verdrahtetes Werk bis Zentrum des englischen Widerstandes. Es erlag nach kräftiger Artilleriewirkung dem ersten Ansturm. Dann wurde die englische Stellung nach Norden ausgerollt. Zwischen den beiden großen Rationalsstraßen nach Amiens war der Kampf besonders schwierig. Hier verfügte der Verteidiger in Ortschaften und Waldstücken über günstige Stützpunkte. Zudem kamen in dem ausgeweichten Boden die Sturmwellen nur langsam vorwärts. Um die Wälder von Aubercourt wogten erbitterte Kämpfe, bis das Feuer der deutschen schweren Artillerie den Widerstand der verbleibenden englischen Maschinengewehre brach. Durch Umgehung von Norden wird der Wald genommen. Der Engländer kommt ins Weichen, dichte Massen fluten zurück, aus nächster Entfernung werden sie von deutschen Maschinengewehren reihenweise niedergemäht. Inzwischen ist es Mittag geworden. Noch immer hat sich das Wetter nicht gebessert. Die deutsche Infanterie kämpft nicht minder gegen den tapferen Feind wie gegen Schamm und Regen. Südlich Moreuil geben Franzosen und Australier keinen Fuß breit Boden frei. Da weicht weiter südlich der Gegner. Sofort dringen ihm starke deutsche Reserven nach und nehmen Castel. Jetzt müssen auch die Australier zurück. Ein großer Erfolg ist erzielt, er wiegt doppelt, weil der Gegner in günstiger Verteidigungsstellung mit allen Mitteln gegen den erwarteten deutschen Angriff gerüstet hatte. Die zusammengeführte deutsche Artillerie und das Feuer der zahlreichen deutschen Maschinengewehre fügte dem zurückgehenden Feinde außergewöhnlich hohe blutige Verluste zu.

Berlin, 6. April. Der Avre-Abschnitt deckt Amiens im Südosten. Am 4. April schob hier der deutsche Angriff nach der Erstürmung von Castel die deutschen Linien bis auf 13 Kilometer an die wichtige Stadt heran. Bereits seit mehreren Tagen liegen die Bahnhöfe von Amiens unter schwerem deutschen Flachfeuer. Um an dieser wichtigen Stelle das weitere deutsche Vordringen aufzuhalten, haben französische Truppen beiderseits der Avre die Engländer abgelöst, deren Widerstandskraft die Franzosen scheinbar nicht mehr voll bewerten. Ein Teil der französischen Truppen wurde in ständiger ununterbrochener Fahrt auf Lastkraftwagen aus der Champagne herangeführt und unmittelbar nach Ankunft eingesetzt. Am 4. April hatte sich der Feind einen Angriff geplant. Seit 4 Uhr morgens sprachen französische und englische Batterien ein Minenfeuer aller Kaliber auf die deutschen Linien. Der deutsche Angriff kam der feindlichen Absicht zuvor. Verzweifelter Widerstand äußerte sich in französischer Sprache wurde trotz ihrem heftigen Artilleriefeuer gebrochen. Die schlechte Sicht des Regentages begün-

stigte die Annäherung der deutschen Bataillone. Unter geringen Verlusten erreichten sie den Feind. Bereits gegen Mittag wurde der Ort Castel über-rannt. Vor Einbruch der Dunkelheit wird der durch Drahtverhaue geschützte, mit Maschinengewehrnestern reich versehene Senja-Wald genommen. Nördlich des Waldes liegt ein französisches Lager. In panikartiger Flucht räumt es der Feind. In die voller Unordnung zurückflutenden feindlichen Reihen reißt unser Verfolgungsgeschütz blutige Lücken. Versuche, unter Einsatz von starken Kräften die Deutschen in breitem Abschnitt zwischen Moreuil und Montdidier über die Avre zurückzuwerfen, blühte der Feind mit hohen Verlusten. Die den Angriff begleitenden Tanks werden zusammengekössen. Von drei französischen Divisionen werden Gefangene eingebracht. Auch südlich Grivesnes greift der Franzose an. Seine Sturmwellen zerschellen entweder im deutschen Feuer oder werden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Unter der andauernden französischen Beschließung Montdidiers wandelt sich die Stadt in einen Trümmerhaufen.

Berlin, 7. April. In trüber gelber Luft fließt die Avre zwischen verumpften Ufern. Seitens in Morisel sieht noch der Franzose. Auch den Kirchhof nördlich Moreuil, der von Maschinengewehren stark, hält er zäh. Morisel ergriffert unter dem Einschlagen der schweren Granaten. Das ganze Dorf ist in eine Wolke von Rauch und Staub gefüllt. Mauern krachen, Häuser stürzen ein, in wenigen Stunden ist der blühende Ort ein Trümmerhaufen. Zwischen den vom Feuer bestrichenen Zonen führen die deutschen Kompanie- und Zugführer in raschen geschickten Sprüngen ihre Sturmtruppen vor. Das Arretal liegt im Flankenfeuer französischer Batterien. Bald macht sich deutsche Unterführung von Süden her geltend. Auf Rossstegen wird die Avre überschritten. Bayerische und medienburgische Truppen bringen gleichzeitig in Morisel ein. „Rein Zug ist der erste in Morisel!“ ruft ein junger Zugführer. Im nächsten Augenblick streckt ihn ein Kopfschuß nieder. Schon sind die Franzosen im Weichen. Die Bayern ersteigen die Höhen westlich des Dorfes. Ein Regiment Mecklenburger, von einer Feldbatterie gefolgt, stößt unbemerkt um das, was rechts und links noch standhält, in das Arretal vor. Ihr Stoß schneidet den südlich von ihnen kämpfenden Bayern Luft. Durch 4 feindliche Stellungen brechen sie sich Bahn und haben gegen Abend den Senja-Wald erreicht. Die Besatzungen der dortigen feindlichen Maschinengewehrnester wehren sich mit äußerster Hartnäckigkeit. Manche Maschinengewehre, an denen die Deutschen vorbeigestürmt waren, wenden sich und schießen ihnen in den Rücken. Aber aller Widerstand ist vergebens. Der Wald wird gestürmt. Jetzt beginnen die Franzosen zu weichen. Zur Rückzug wird schneller u. schneller u. artet endlich in wilde Flucht aus.

Berlin, 6. April. Am 5. April griff der Engländer, von Tanks unterstützt, beiderseits der Straße Sommeourt—Puisieux mit starken Kräften an. Unter schweren Verlusten, die besonders an der Straße Bucquoy—Puisieux außer-gewöhnlich hoch waren, wurden seine Sturmkompanien abgewiesen. In kleinen Kämpfen gewannen die Deutschen Gelände und brachten in dieser Gegend 3 Offiziere, 208 Mann und eine große Anzahl Maschinengewehre ein. Auch westlich Hamel, sowie im Walde von Aveluy wurden die deutschen Linien in hartem

## Freiwillige vor!

Erkundung! Das Vaterland laute! Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann

heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugelregen, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, nicht zu todesmutiger

an die Zahlfront!

Kämpfe vorgeschoben, wobei ebenfalls 100 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre in der Hand der Angreifer blieben. Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Brigadeführer. Bei den Kämpfen beiderseits Albert, die der Erweiterung der deutschen Brückenkopfstellung dienten, brachen gleichfalls englische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Aus den Kämpfen vom 4. und 5. April wurden über 100 Maschinengewehre und zahlreiche Minenwerfer eingebracht. Die deutschen Schützengräben unterstützten in hervorragender Weise Angriff und Abwehr der Deutschen. Trotz Regen und tiefhängenden Wolken stießen sie wiederholt tief herab und griffen mit Maschinengewehren und Bomben in den Erdkampf ein.

Berlin, 7. April. Westlich Dernancourt hatten die Engländer erst am Abend vorher eiligst herangeholte Australier eingesetzt. Als der deutsche Angriff aus den Kellern von Dernancourt gegen den Bahndamm vordrang, an dem sich die Australier tief eingegraben hatten, stieß er auf außerordentlichen, zähen Widerstand. Die hinter den Bahndamm gelegene britische Stellung war weder durch Geschütze noch durch Minenwerfer zu fassen. Aus den Dörfchen heraus kämpften nunmehr die überhöhten deutschen Maschinengewehre den Bahndamm ab und zwangen den Gegner Leistung zu suchen. Diesen Augenblick benutzte die Infanterie, um mit Handgranatentrüppchen zum Sturm vorzugehen. Sofort wurde die deutsche Artillerie über den juppigen Ancregrund nachgezogen. Nach kräftigster Artilleriewirkung wurden die feindlichen starken Stützpunkte genommen. Schon wendeten sich die Engländer in südwestlicher Richtung zur Flucht, als ein englischer Massenangriff aus Richtung Willecourt einsetzte. Auf 200 Meter Entfernung legten die deutschen Batterien ihr vernichtendes Feuer auf die dicht gedrängten feindlichen Sturmkolonnen, die buchstäblich niedergemäht wurden.

Ferner wird über die bisher festgestellte reichhaltige Beute an Verpflegungs- und anderem Material während des deutschen Vormarsches berichtet:

Berlin, 7. April. Erst jetzt laufen bei den Intendanturen die Meldungen über die Beute ein. Die Engländer haben die reichen Bestände weder forschaffen, noch vernichten können. Es wurden erbeutet: In Ronon 200 000 Liter Wein, 4000 Bouteillen, 100 Kraftwagen mit reichlichem Zubehör und Ersatzteilen, 200 Feldküchen, 220 Fahrzeuge, Tragsättel im Werte von 10 000 M., viel Geschütz, 360 Zentner Weizen, 300 Zentner Hafer und 100 Spitzhüte, ein großes Lager mit Sanitätsmaterial, ferner die Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage. Desgleichen wurden aus erbeuteten Beständen in Montdidier 2 Divisionen, in Hamel 1 Division verpflegt. In Ra fiel ein Häufchen mit ungezählten Kinder- u. Schaffellen u. Tausenden von Kaninchenfell in deutsche Hand, in Montdidier ein bedeutendes Leder-, Leinen- und Hanflager und riesige Weinvorräte. Englische Bestände in Hamel lieferten die Verpflegung an Wein, Mehl, Datteln und 50 Tonnen Kartoffeln für das deutsche Lazarett. In Nesle erbeuteten die Deutschen ein umfangreiches Lager an Unterjunkt- und Barackenmaterial, Zimmer- und Ausstattungsgegenständen. Endlos ist die Menge an Mänteln, Decken, Gummimänteln und Zelten. Die Beutezählung nimmt viel Zeit in Anspruch und wird fortgesetzt.

Trotz aller greifbaren englisch-französischen Niederlagen und Verluste ist gleich Clemenceau auch Generalfeldmarschall Foch mit der gegenwärtigen Lage zufrieden:

Amsterdam, 6. April. Reuters Sonderkorrespondent im französischen Hauptquartier meldet vom 4. April: In einer Ansprache an die englischen und französischen Korrespondenten erklärte General Foch: Alles geht gut. Der Boche, um diesen gebräuchlichen Namen zu nennen, ist vollständig zum Stehen gebracht. Sein Vormarsch ist seit dem 29. März gehemmt. Sich nach der Karie wendend, auf der die täglichen Fortschritte der Deutschen seit Beginn der Schlacht verzeichnet waren, wies der General darauf hin, daß die letzten Linien, die Fortschritte andeuten, am 27., 28. und 29. März gezogen worden seien. Wir haben nun den 4. April, jagte Foch weiter, es ist also klar, daß der feindliche Sturm auf mißglückt ist. Was das Resultat unseres Erfolges sein wird, wird die Zukunft lehren.

Wir freuen uns der Bescheidenheit unserer Feinde — und sind ebenfalls zufrieden!

#### Österreichisch-ungarischen

Berichte befragen:

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart: In Italien ließ die Gesechtstätigkeit wieder nach.

#### Der Chef des Generalstabes.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front nichts von Belang.

#### Der Chef des Generalstabes.

Zur Lage in Finnland liegen heute zwei Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Wiederherstellung geordneter Zustände auch nur noch eine Frage der nächsten Zeit sein dürfte:

Stockholm, 6. April. Das finnische Hauptquartier meldet vom 6. April 3 1/2 Uhr morgens: Die erste große Operation der finnischen Armee ist beendet. Die rote Garnison in Tammerfors hat sich ergeben. Unterjunkt Generalquartiermeister Ignatius.

Petersburg, 6. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach eingegangenen Meldungen

eröffneten die deutschen Schiffe, unter denen sich 3 Dreadnoughts befanden, nachdem sie vor Bianca (?) angekommen waren, das Feuer auf die russischen Schiffe, deren Kommandant es für nötig hielt, 3 russische Schiffe in die Luft zu sprengen. Die deutschen Verluste während der Landung waren sehr unbedeutend, dank der Mitwirkung des russischen Eisbrechers „Wolhynsk“, der die feindlichen Minenfelder führte. Bis heute früh landeten die Deutschen 12 000 Mann, die die Offensive in Richtung Helsinki ergriffen. Die finnische Rote Garde verjagte Widerstand zu leisten, mußte sich aber vor der erdrückenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Deutschen zurückziehen. Man glaubt, daß die Landung der Deutschen das Ergebnis eines Abkommens der alten finnischen und der deutschen Regierung ist, um dem Bürgerkrieg in Finnland ein Ende zu machen.

## Zu Ludendorffs Geburtstag.

Der erste Generalquartiermeister, General der Infanterie, Erich Ludendorff, vollendet am 9. April sein 53. Lebensjahr. Dieser Tag hat nicht mehr allein seine Bedeutung für die Familie und den engeren Verwandtschafts- und Freundeskreis des Generals. Er ist zu einem Festtag des gesamten deutschen Volkes geworden, dessen Herzen in innigen Wünschen und tiefer Dankbarkeit dem Manne entgegenzuschlagen, der neben dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich unbegrenztes Vertrauen und die Liebe aller Deutschen erworben hat.

General Ludendorff wurde am 9. April 1865 als Sohn eines Rittergutsbesizers in Krusjewonia bei Posen geboren, besuchte das Kadettenhaus in Ploen und wurde mit 17 Jahren Leutnant im Infanterie-Regiment 57 in Wesel. Nachdem er als Premierleutnant im 2. Seebattillon auch Seereisen nach Skandinavien und England unternommen hatte, wurde er im Jahre 1890 zur Kriegsakademie kommandiert, und sodann — 30-jährig — als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er mit Unterbrechung bis zum Sommer 1913 angehörte. Als Chef der Operations-Abteilung war General Ludendorff einer der führenden Offiziere im Großen Generalstab und bestand in rastloser Arbeit auf Ausbau, Organisation, Bewaffnung und Ausbildung des Heeres, auf strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Festungssystems. Unter seiner Mitarbeit entstanden, noch als Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes war, die operativen Pläne für die Mobilmachung und den Aufmarsch unserer Heere. Hierbei erkannte er, was unserer Rüstung fehlte und entwarf, begründete und vertrat dem Kriegsministerium gegenüber in erster Linie die großen Heeresvorlagen.

Vor dem Kriege war er Brigadeführer in Straßburg. Gleich bei Kriegsbeginn zeichnete er sich durch den vollen Einsatz seiner kraftvollen Persönlichkeit aus und erwarb sich beim Sturm auf Vütlich an der Spitze einer Brigade als Erster den Orden pour le mérite.

Kurz jedoch war seine Tätigkeit im Westen, denn bereits am 22. August 1914 wurde er zum Generalstabeschef der an der ostpreussischen Grenze operierenden Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ernannt. Von da ab sind diese beiden großen Männer Deutschlands in gemeinsamer Arbeit vereint. Die Zustimmung und das Vertrauen des Feldmarschalls schafften dem Wirken des fast zwanzig Jahre jüngeren Generals Ludendorff die unangreifbare Autorität. Zusammen mit unserem Hindenburg wird der Name Ludendorff bei Tannenberg, im ersten Feldzug gegen Polen und im zweijährigen Angriff auf Rußland genannt.

In rascher Folge wurde General Ludendorff, der inzwischen zum Chef des Stabes des 39. ernannt war, zum General der Infanterie befördert und durch höchste Auszeichnungen seines Obersten Kriegsherrn und der unserer Verbündeten geehrt.

Als im August 1916 Generalfeldmarschall von Hindenburg Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde, folgte ihm General Ludendorff in die neu geschaffene Stellung als Erster Generalquartiermeister. In ihr erweiterte sich seine bisherige Aufgabe auf unserm Gesamtkriegsschauplatz und dem unserer Verbündeten. An der Durchführung des zum Sieg als notwendig erkannten Hindenburgprogramms, das die höchste Entfaltung deutscher Volkskraft fordert, ist General Ludendorff in erster Linie beteiligt.

Die Niederzwingung Rumaniens, Italiens und Rußlands hat im vollem Maße das Vertrauen gerechtfertigt, welches das deutsche Volk in General Ludendorff gesetzt hat. Nachdem der feindliche Ring zerprengt ist, zieht sich der Krieg gegen den Hauptfeind England-Frankreich — Amerika zusammen. Der erste Schlag hat diesen Gegner bereits getroffen. Dem General Ludendorff wurde in Würdigung seiner Verdienste um diesen Schlag, um die siegreiche „Große Schlacht in Frankreich“ das Großkreuz des Eisernen Kreuzes durch S. M. den Kaiser verliehen. Noch aber sind die schweren Aufgaben des Ersten Generalquartiermeisters nicht vollendet. Die aufs höchste gesteigerten Anstrengungen unserer Feinde steigern auch seine Aufgaben ins Ungeheure. Sie verdrängen in ihm Deutschlands Schicksal und Zukunft.

Und Deutschland braucht um beides nicht besorgt zu sein, solange ein Mann wie General Ludendorff mit an seinem Steuer steht. Ein Mann, der die starken deutschen Worte geprägt hat: „Übermacht und Gefährlichkeit nur für den Schwachen. Wer das Verhängnis anlagte, sollte lieber sich selbst anklagen“. Ein Held des Krieges, der, gestützt auf das Vertrauen des Kaisers und des Generalfeldmarschalls, für den Frieden sucht, der wahr und klar zu uns gesprochen hat: „Der Friede wird um so eher herbeigeführt werden, je günstiger unsere Kriegslage

wird. Noch steht die Tat über dem Wort“.

„Noch steht die Tat über dem Wort!“ Der unerschütterliche Wille des deutschen Volkes, der Feind zum Frieden zu zwingen, ist das schönste Geburtstagsgeschenk für General Ludendorff.

## Vertilge und lästige Nachrichten.

— Eisenack, 8. April. Gestern Abend fand die Aufführung des von Hrn. Oberlehrer Fiedelstein hier verfaßten Volksstückes „Treue Liebe“ statt. Die Anzugstrafe war ungeheuer. Schon 7 1/2 Uhr staute sich die Menge am Eingang derart, daß kein Durchkommen war. 7 1/2 Uhr bereits waren Saal und Galerie besetzt, sodaß Hunderte keinen Zutritt mehr fanden. Das Volksstück zeigte ein Lebensbild der Gegenwart; oder vielmehr Lebensbilder, denn nicht alle waren durch die Handlung mit einander verknüpft. So hätte das Gespräch zwischen dem Fabrikanten und dem Oberinspektor und Direktor durch eine hingeworfene Befürchtung von Arbeiterunruhen und der Notwendigkeit zu einer Aussprache mit den Arbeitern ohne Zwang auf die Arbeiterszene im Park vorbereiten können, wenn nicht etwa dieses Bild ganz wegbleiben soll. Mindestens mußte es sehr stark gekürzt werden. Ebenso war die Anleiherhebung ohne Zusammenhang mit der Handlung, der aber leicht durch eine Bemerkung der Arbeiterfrau über ihre Zugehörigkeit zum Meerenischen Fabrikpersonal hätte hergestellt werden können. Diese Scene ist jedenfalls so gefällig und lebensvoll gezeichnet, daß sie unbedingt erhalten werden möchte. Im Ganzen ist das Volksstück eine voll gelungene Arbeit, die aus der übergroßen Fülle des Materials geschöpft und mit warmem begeisterten Herzen unternommen, am liebsten alles hätte bieten mögen, was des Bürgers Sinn regt bewegt; z. B. auch solche heikle Probleme wie sie der Kampf zwischen den Ansichten gegen und für einen Vergleichen bietet. Diese Masse Material um die einfache Liebesgeschichte so zu verteilen, daß die Empfindungen der Gegenwart wiedergespiegelt wurden, ohne daß sich die Lehren dieses Krieges dem Zuhörer zu stark aufdrängten, war ein sehr schwieriges Unternehmen. Ueberall sind mit großem Geschick Figuren eingeflochten, die das spröde Material anziehend und lebendig gestalten. Der ganze Inhalt ist vom Verfasser so tief empfunden und durchdacht, daß wir ihm von ganzem Herzen für die wertvolle Darbietung dankbar sind. Die vorläufige öffentliche Vorführung war aber notwendig. Wir sind überzeugt, daß der Verfasser durch sie aufmerksam geworden ist, wo er die Feile anzusetzen hat. Das wird die zweite Aufführung — wir hoffen schon Sonntag, den 14. April — bereits zeigen. Dann aber würde das Stück zur allgemeinen Aufführung überall empfohlen werden können. Die Rollen waren glücklich verteilt. Wir wollen nicht einzelne loben, nur wird eine Stimme darüber sein, daß Herr Lehrer Wagner durch keinen Schauspieler besser hätte ersetzt werden können. Die Damen haben ihrer natürlichen Anlage zum Theaterspielen voll Rechnung getragen. Einige der Herren hätten zuweilen etwas lauter und deutlicher sprechen können. Die anderen Darbietungen des Abends haben leider nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit gefunden, so das treffliche Klavierpiel des Herrn R. A. Nodde und die Gedächtnisvorträge von Hrn. M. Starke, deren volle klare Stimme die Wirkung ihrer schönen Vortragweise sehr begünstigte. Die vorgetragenen Lieder haben sehr angeprochen.

— Dresden, 5. April. In dem Raubmordprozess gegen Kops und Genossen wurde heute nachmittag das Urteil verkündet, nachdem die Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejahten. Stephan Kops, Robert Bussel und Paul Kops werden des gemeinschaftlich ausgeführten Mordes für schuldig befunden. Die ersteren beiden werden jeder zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Paul Kops, der bei Vernehmung der Tat noch im jugendlichen Alter stand, erhielt 15 Jahre Gefängnis. Diese drei Angeklagten werden überdies wegen unbefugten Waffentragens zu je 4 Wochen Haft verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Marie Kops wird wegen Begünstigung und Fälschung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die ebenfalls verbüßt sind.

— Ramenz, 5. April. Frau Rößberg, Gasthof Deutschbaselitz, kaufte dieser Tage durch ihren Sohn in Dresden ein ausgemerktes Kriegspferd. Beim Abholen am Bahnhof sagte ihr Junge: „Das ist doch unser Dieb!“ Das Tier zeigte sich auch mit den Wegeverhältnissen sehr vertraut und ließ ohne Zutun ins Gehöft des Gutsbesizers Lorenz in Jesau. Tatsächlich hatte es diesem, einem Schwiegersohn der Frau Rößberg, früher gehört und befand sich seit dem 2. August 1914 im Felde.

— Leipzig, 5. April. In der Nacht zum Freitag sind Diebe in den Arbeitsaal der Maschinenfabrik von Böttcher & Müller in Leipzig durch ein offenes Fenster eingestiegen und haben von den dort stehenden Maschinen 13 Stück Treibriemen gestohlen. Die Kleinen stellen eine große Masse dar und sind so schwer, daß ein Wagen zum Wegschaffen bemut worden sein muß. Für die Diebstahlschuldigen sind 3000 M. Belohnung ausgesetzt worden.

— Hainichen, 6. April. Eine hiesige Wirtschaftsbefizerdefrau, die in einem Koffer in ihrer Schlafkammer 1000 Mark bares Geld unverzinsbar aufbewahrt hatte, machte dieser Tage die bittere Wahrnehmung, daß ihr von diesem Gelde 300 Mark gestohlen waren. Der Dieb war jedenfalls ein ihr zur Arbeit zugewiesener russischer Kriegsgefangener, der seit der Entdeckung des Diebstahls verschwunden ist. Er heißt Wolken Samson, ist 23 Jahre alt und trägt Gefangenenumkleidung mit der Nr. 2300.

— Hohenstein-Ernstthal, 4. April. Schwer geschädigt wurde der Gutsbesitzer Lehmann im benachbarten Ruchsnappel. Diebe drangen nachts

In das Wohnhaus und erbeuteten u. a. die gut verwahrte Waffenausstattung der Tochter, die demnächst Hochzeit zu halten gedachte.

Waldenburg, 6. April. Am 5. d. M. vollendeten sich 70 Jahre, daß hier das fürstliche Schloß in Brand gesteckt und eingekäschert wurde. Am 5. April 1848 strömte aus den ausgebreiteten lehnsherrlichen Besitzungen des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg eine Menge von ungefähr 15 000 Personen nach unserem Städtchen, um über die hohen Steuern und Abgaben zu protestieren. Trotzdem damals Militär aus Zwickau und Rochlitz herbeigerufen wurde zur Unterdrückung des Aufstandes, war es nicht zu verhindern, daß das wertvolle Schloß mit unerfesslichen Dokumenten und Altertümern von der aufgeregten Menge geplündert und schließlich angezündet wurde. Auch den beiden größten Schlössern im nahen Glauchau drohte dasselbe Schicksal, doch konnte die aufgeregte Menge rechtzeitig daran verhindert werden. Viele Teilnehmer mußten damals schwere Strafen verbüßen.

Müssen St. Michaeln, 7. April. Eine hiesige Einwohnerin erstattete Anzeige, daß ihr ein Schwein gestohlen sei. Der bewährte Polizeihund des Gendarmenwachmeistera Weise in Hopfenkirchen entdeckte das inzwischen geschlachtete Schwein in der Wohnung des Sohnes der Angelegterin in Thurm. Es stellte sich jetzt heraus, daß der Sohn im Einverständnis mit seiner Mutter das Schwein heimlich geschlachtet und beseitigt hatte. Das Fleisch des Schweines wurde beschlagnahmt, während Mutter und Sohn ihrer Bestrafung entgehen.

Durkhardttsdorf, 6. April. Hier ist der gewiß seltene Fall zu verzeichnen, daß ein Mitglied des Kirchenvorstandes seit Begründung dieser Körperschaft, also seit 1806, im Amte steht. Es ist dies Herr Gemeindevorstand a. D. Weinhold. Noch länger, seit 1863, führt er überdies die Kirchenrechnungen. Seit dem Jahre 1868 ist Vorstand a. D. Weinhold auch Mitglied der Evangelisch-lutherischen Landessynode.

Kue, 5. April. Bekanntlich wird jetzt auf die Wasserratte, die sich in Böhmen bereits ungeheuer vermehrt und die seit einiger Zeit auch in Sachsen Eingang gefunden hat, eifrig Jagd gemacht. Das Tier wird den Fischen besonders gefährlich. Eine solche Wasserratte ist heute vormittag auch in Kue in einem Kellerloche des Raffee Rath gefangen und getödtet worden. Wie das Tier dahin geriet, ist nicht bekannt.

Unsinntige Gerüchte, denen zufolge in Flandern eine große Anzahl deutscher Soldaten infolge eines Dammbruches ertrunken sein sollen, sind schon seit langem im Gange und treten in letzter Zeit wieder besonders hartnäckig auf. Die Zahl der Opfer, die gewissenlose Schwärzer anfänglich auf „40 000 Mann“ bezifferten, wird jetzt gar mit „100 000 Mann“ angegeben. Diegt auch die gedankenlose Unsinnigkeit derartigen Geschwäges auf der Hand, so finden sich doch leider immer wieder gläubige Seelen, die geneigt sind, dem Unsinn Wert und Glauben beizumessen, um ihn dann, als „aus bester Quelle stammend“, weiter zu erzählen. An der ganzen Sache ist selbstverständlich kein wahres Wort, und die Verbreiter solcher Nachrichten besorgen lediglich die Geschäfte unserer Feinde, die alles daran setzen, um die Stimmung in Deutschland herabzudrücken. Eine tüchtige Abfuhr solcher Schwärzer, die bedacht oder unbedacht dem Vaterland Schaden, ist in jedem Falle am Platze.

Verkaufspflicht für Schuhwaren. Nach den früher für den Verkauf von Schuhwaren geltenden Bestimmungen bestand für den Händler keine Verpflichtung, seine Ware jedem Kauflustigen zu überlassen. Infolgedessen war es in vielen Geschäften üblich, die Vorräte ausschließlich an alte Kunden abzugeben. Durch die neueste, inzwischen in Kraft getretene Verordnung über Schuhbedarfscheine ist Verkaufspflicht für die Händler eingeführt. Jeder Schuhwarenhändler ist verpflichtet, gegen Vorlegung eines Schuhbedarfscheines Schuhwerk, falls er solches in seinen Beständen hat, abzugeben, und zwar höchstens zu dem festgesetzten Kleinverkaufspreis. Die Abgabe darf auch nicht von anderen Gegenleistungen abhängig gemacht werden.

### Es lohnt sich.

Generalfeldmarschall von Hindenburg telegraphierte an den Generalfeldmarschall von Eichhorn, der ihm zum Väterstern gratuliert hatte: „Schade, daß Sie hier nicht mitmachen können. Es lohnt sich.“ In diesen wenigen Worten drückt sich die Stimmung aus, die in unserem germanen Westheer lebendig ist. Ein gemeinsames Gefühl der Begeisterung beherrscht alle, vom Feldmarschall bis zum Landsturmmann, ein Gefühl der Erhebung darüber, daß man an weltgeschichtlichen Geschehen teilnehmen kann. In dem Hindenburgwort spricht sich die Freude darüber aus, daß nun die Entscheidung des vierjährigen Völkerringens herbeigeführt, der Weltfrieden durch gewaltige Taten erzwingen wird. Dieses Gefühl sollte auch die Heimat beherrschen, wo jetzt ebenfalls große Ausgaben und Entscheidungen bevorstehen. Von neuem wendet das Reich sich an uns, Geld zu schaffen zur Fortsetzung und möglichst baldigen Beendigung des Krieges. Die Heimat soll jetzt zu ihrem Teile mithelfen, den Krieg zu gewinnen, dem Frieden näher zu kommen. Es sind friedliche Taten, zu denen uns die 8. Kriegsanleihe aufruft; aber ebenso wie unsere Kämpfer an der Westfront, so müssen auch wir in der Heimat von einem Ahnen Siegeswillen erfüllt sein. Auf dem Boden Frankreichs wird gewiß auch weiterhin Großes vollbracht werden; aber es wäre nur ein halber Sieg, wenn ihn nicht die Arbeit und die Opferfreudigkeit der Heimat sicherte. Denken wir alle an das Hindenburgwort und seien wir froh, daß uns die 8. Kriegsanleihe wenigstens eine Gelegenheit bietet, „mitzumachen“, unser Scherlein dem Vaterland zu widmen. Diese Gelegenheit sollten alle ergreifen, denen es nur einigermaßen möglich ist. Vor allem

aber sollte es ein Pflichtgebot für alle diejenigen unserer Mitbürger sein, die gerade durch den Krieg zum Wohlstand gelangt sind, denen der Krieg die großen Gewinne in den Schoß geworfen hat. Sie mögen ehrlich gegen sich selbst und das Vaterland sein und sich zugunsten der Kriegsanleihe in ausreichender Weise besteuern: sind sie doch auch die ersten, die ihr Geld durch neue Aufträge des Reiches zurückerhalten! Wir alle in der Heimat müssen jetzt in treuer Einigkeit zusammenstehen und für das Vaterland Opfer zu bringen wissen; es sind ja schließlich nichts weiter als Geldopfer auf Zeit, die sich noch dazu reichlich verzinsen. Sorge also ein jeder dafür, daß auch in der Heimat ein großer Sieg errungen wird, und das Endergebnis in das Hindenburgwort zusammengefaßt werden kann: „Es lohnt sich!“

## Heimat!

Oberbayerischer Seblings-Roman von Luise Kammerer. 2. Fortsetzung.

Da geschah etwas Seltsames! Mit undeutlich gestimmten Lauten warf das blöde Lindenwirts-Büchchen sein Spielzeug zur Seite und Fränzi mit beiden Armen umklammernd, zog er sie in die Stube zurück.

„Da — da — beim Tonerl!“ gurgelte er stöhnend aus der Kehle hervor.

Erstochen suchte das Dirndel sich freizumachen. Das sahleiche, krankhafte Geschöpf stöhnte ihr mehr Grauen als Mitleid ein, doch ihre Liebe erwies sich stärker als das Furchtgefühl. Rasch löste sie das Sträußchen vom Nieber und mit einem lieben Nächeln befestigte sie es an Tonerls Joppe. Das blöde Büchchen ließ es ruhig geschehen und lachte ihr glücklich ins Gesicht.

Starr vor Erstaunen stand der Lindenwirt, — starr vor Erstaunen stand auch sein Weib; es waren die ersten Regungen menschlicher Teilnahme, die sich bei ihrem geistig und leiblich verkümmerten Kind äußerten.

„Leni, ich bitt' dich, wenn du eine Mutter bist, nimmst du die Fränzi ins Haus!“ raunte der Lindenwirt seiner Frau zu, „niemand darf das Tonerl anrühren, niemand ihm zu nah' kommen und gegen das Dirndel wird er zutraulich, das lacht er an! Unser Herrgott hat's uns ins Haus geschickt!“

„Abwarten!“ sagte Frau Lent zweifelnd, aber ein eigentümliches Gefühl flutete in ihr Herz und machte sie nachgiebiger gegen die Wünsche ihres Mannes. Was sie da vor ihren Augen sah, erschien ihr wie ein Wunder und Fränzi's apartes, zugleich auch aufschmeißendes Wesen nahm die herrliche, resolute Frau für das Dirndel ein.

„Hartl, führ' das Büchchen an die Lust, ich will sehen, daß ich mit der Fränzi übereinkomme, nur Dreintreden laß ich mir nit.“

Schleunigst verschwand der Lindenwirt mit seinem jetzt widerstrebenden Büchchen aus der Stube.

„Es ist sonst nit Brauch im Lindenwirts-Haus, daß man einen Diensthöten ohne Dienzbuch einstellt“, wandte sich Frau Leni mit herablassender Freundlichkeit an das Dirndel, „aber bei dir will ich eine Ausnahm' machen. Doch, das sag' ich dir gleich: bei mir gibst keinen Stuhl zum Niedersetzen für einen unselbstigen Diensthöten!“

„O mein, Frau Lindenwirtsin, das Schaffen bin ich gewöhnt, von Klein auf hab' ich mir jedes Stück Brot selbst verdienen müssen.“

„Das hat dir nit geschadet!“ entgegnete Frau Lent herb. „Ein Mensch, der kein Geld hat, ist zur Arbeit auf der Welt! In meinem Dienst kriegst du nit geschied'ne Leute! Am ersten vom nächsten Monat kannst du auszieh'n, der Lohn bleibt der bisherige. Ich halt' dich nit länger auf, sonst verkäufst du die Zeit!“

„Bergel's Gott, Frau Lindenwirtsin, ich werd' gewiß keinen Anlaß zu einer Klage haben und alleweil meine Pflicht tun!“ sagte Fränzi hochherzhaft.

„Ich erhoff's, behüt' Gott, Fränzi!“

„Behüt' Gott, Frau Lindenwirtsin!“ Tief aufatmend vertief Fränzi die Stube. Draußen schaute sie sich nach dem Lindenwirt um, von ihm und seinem Büchchen Abschied zu nehmen. Doch der war eben darüber, ein paar stattliche Braune zu beschütigen, die heute auf den Pferdemarkt verschickt wurden.

„Die Pferde sind kerngesund, ohne jeden Fehler; diesmal darfst auf einen guten Preis halten, Frau!“ sagte der Lindenwirt entschieden zu seinem Reffen (dem Schwesterjohn Frau Lenis), der die Pferde im Hof auf und ab führte, ihre Gangart und Haltung zu prüfen. „Das Aufziehen hat Müh' und Geld gekostet! Gib sie ja an keinen Schmuser ab, lieber behalt' ich sie selbst!“

Pauli wirkte seinen krausen Schnurroart in die Höhe und stellte sich in stramme Postur.

Er war ein Kraftmensch von festgefügtem Statur und stattlicher Haltung. In seinen Augen loderte stürmisches Jugendfeuer, nur um den vollen frischen Mund lag ein entschlossener hochmütiger und brutaler Zug.

„Ich werde mich genau an deine Bestimmungen halten, Beter, doch das Angebot wird alleweil größer und die Nachfrage immer geringer, seit sie die Stinklatores, die Teufelsautos, aufgebracht haben!“ sagte er scherzhaft. „Bei uns fressen die Gänse alle Tage den Haber weg und werden blü und faul, und das Geld könnte man anderweitig brauchen!“

„Auf Preis mußt du halten!“ erwiderte der Lindenwirt kurz. Näher an die Braunen herantretend, strich er ihnen schmeichelnd die schönen, schlanken Häuse und loderte ihnen die festverknöteten Schweife.

Pauli drehte sich um; dabei sah er Fränzi am Hofstor stehen und sofort wurde seine Spottlust rege.

„U jegerl, das Bergmoserdirndel von Böß'n? — das lammfromme Dirndel, das keinen Burschen anschaut und auf keinen Tanzplatz gehen darf!“ rief er ihr höhnisch zu. „Hat dich dein Mutterl heut vom ihrem Schützenband losgelassen? Wie findest denn du ins Lindenwirts-Haus herein? Bei uns wird doch keine Frömmigkeit, sondern nur Bier verzapft!“

„Einen Dienst sucht das Dirndel und ich meinet, du wirst nichts dagegen haben, Pauli!“ verities ihn der Lindenwirt scharfen Tones, „und wenn das Dirndel brav ist und auf Ehrbarkeit hält, soll man's achten und nit verspotten! Nun, bist du einig geworden mit der Frau?“ fragte er Fränzi höflich.

„Gewiß, recht gut sind wir auseinander gekommen“, erwiderte Fränzi schein. Die Spottlust des ledern übermütigen Burschen hatte ihre Freude merklich abgeföhlt. „Am Ersten kann ich eintreten in den Dienst!“

„So, das freut mich und tu mir dein Mutterl grüßen, das muß ein ehrbares Weibsel sein, weil's so ein tugendhaftes Dirndel herangezogen hat; denn ein Kräutel, das auf jeder Suppe schwimmt, das taugt nit viel! Behüt' Gott, Fränzi!“

„Behüt' Gott, Lindenwirt!“ freundlich nickte ihm der Lindenwirt zu und auch das böse Tonerl kam auf sein Jureden heran, dem Dirndel die Hand zu reichen, eine Günstbezeugung, zu der Pauli, den Tonerl verabscheute, große verwunderte Augen machte.

„Das kleine schwache Dirndel taugt doch nit zur großen Arbeit! Als was kommt sie denn in's Haus?“ fragte Pauli neugierig.

„Als Kellnerin will sie dienen, und die Arbeit kann das Dirndel schon leisten, nebenbei auch aufs Tonerl schauen — wenn du es erlaubst, daß wir's ins Haus nehmen?“ sagte der Lindenwirt spöttlich.

„Das Kräutel! Mührmichnit, Kellnerin?“

Pauli schüttelte sich vor Lachen. „Du wilst der Beter sein blaues Wunder erleben. Da darf er dos Birtshaus hab' zusperrn! Die vertreibt einen jeden Gast!“

„Das wird sich zeigen!“ Der Lindenwirt maß den Burschen mit einem langen, forschenden Blick. „Wandmal schleicht ein Räuder umsonst hinter einem Täubel her — husch fliegts ihm davon! Aber eins bitt' ich mir aus, Pauli, das Haus häst du mir rein! In solchen Dingen versteh' ich keinen Spaß!“

„Beter!“ eine dunkle Mutwelle schloß dem Burschen ins Gesicht; doch er bezwang sich. „Na, ohne volle Truben und Geldsäck tu' ichs nit! 's ist ein richtiges Sprichwort und gilt noch alleweil: wer nichts erheiratet und nichts erbt, der bleibt ein Lump bis daß er stirbt! Ich mach's akkurat wie andere — ich erheirat' mir etwas!“

„Larant tußt du recht!“ Die Stimme des Lindenwirts klang kalt und hart. „Erheiraten und erben, gelt, das wär' noch das Bessere, Pauli! Laß dir nur Zeit, es wird schon recht werden! Und jetzt bringst du die Köffer zur Bahn, damit du rechtzeitig am Markt bist!“

Fränzi schritt rüstig aus, denn sie wollte zur Mittagszeit daheim sein und hatte noch eine gute Begehrte zurückzuliegen.

Heute war die Welt vom stillen Sonnenschein überflutet. Tiefblau weitete sich das Firmament über der Bergwelt, so daß sich die einzelnen Umrisse der Berge in scharfen Linien gegen den Horizont abzeichneten.

Wohin das Auge fiel, streifte es auf junges, lebendes Leben. Die Matten schimmerten im smaragdnen Neugrün. Aus dem Niedgras am Wegrand schillerten die rosigvioletten Glöckchen der Trifa und die Wiesen standen weithin im leuchtigen Blumenschmuck. Ähorn und Birken entfalteten ihre glänzenden Hülsen allmählich zu jungem Blattlaub und über den Linden lag ein düstiges Schleiergeweb. Nur die dunklen Nadelhölzer des Hochwaldes bewahrten ihr ernstes, düsteres Grün, sie verhielten sich vorerst noch ablehnend gegen die siegreich vordringende Leuzgewalt, die der Natur allenthalben ihren Stempel aufdrückte. Dunkle, weitläufige Tannen breiteten sich wie Rabenfüße über die bläulichweißen Schneerinnen der Bergmulden.

Wie ein wundervolles Geheimnis lag es über der ganzen Erde und nur langsam entsaitete sich die Natur zu glanzvoller, leuchtender Schönheit.

Dellen, freudigen Blickes beobachtete Fränzi das Leben und Weben in der Natur, denn sie war vom frohsinniger Art. Jedem des Weges ziehenden Wanderer rief sie einen freundlichen Gruß entgegen und mancher Blick folgte dem schmuden, natürlichen Landkind wohlgefällig nach.

Eine kurze Strecke vor ihr fuhr ein Schaufelwagen die beschwerlich ansteigende Landstraße hinauf. Auf dem Wagendach sprangen zierliche Affchen bestehende auf und nieder und schnitten lustige Grimassen und neben dem Wagen ging ein junger, in buntem, phantastische Tracht gekleideter Bursche, der einzeln altersgrauen Bären in der Kette führte.

Der Wagenbesitzer, ein älterer Mann von mittlerer Größe und verwitterten Gesichtszügen, die von einer bewegten, entbehrungsreichen Vergangenheit berichteten, leitete das wackelige Gefährt und suchte den ermüdeten Braunen durch freundliches Jureden zur beschleunigten Gangart anzutreiben. Neugierig wie alle Dorfleute, die vom großen Verkehr entfernt in der Einsamkeit aufwachen, eilte Fränzi dem Gefährte nach, um es in der Nähe zu besehen;

doch als im Vorübergehen der Bär sich brummend in die Höhe richtete, und sein Führer eine dristige Bewegung machte und auf das Dürndel zuschritt, jagte es wie ein geheftes Wild die Anhöhe hinauf. Der Wagenbesitzer faltete die Stirn und streifte seinen Begleiter mit mißbilligendem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— **Abfuhr.** Folgendes „wahre Geschichtchen“ wird von einem alten Major erzählt: Major F. sitzt in Zivil in der Spelawirtschaft eines Bahnhofes. An seinem Tische befindet sich auch ein junges geschmiedetes Herrchen, welches zu Mittag ist. Major F., welcher bereits beim Kaffee angelangt ist, brennt sich eine Zigarre an, was sein Gegenüber zu der ironisch-höflichen Frage veranlaßt: „Es sitzt Sie wohl nicht, wenn ich weiteresse, während Sie rauchen?“ — Der gute Major antwortete aufs lebenswürdigste: „Ne, durchaus nicht, wenn Sie nicht gerade mit dem Messer essen!“

### Fremdenliste.

Ueberrascht haben im Rathhaus: Emma Gerlach, Fabrikbes., Köhnig. Oskar Jall, Kfm., Zwickau.  
Stadt Dresden: Hermann Bieweg, Fabrikant, Bautzen. Georg Moritz Rau, Arbeiter, Chemnitz.

### Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtsstätigkeit auf Arrillerielämpfe beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Hangart, der Franzosen bei Grivesnes scheiterten unter schweren Verlusten. Auf dem Südufer der Oise zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind noch in der Nacht vom 6. zum 7. Teile seiner Stellungen zwischen Bichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Pierre-manne und Folembray auf das Westufer der Ailette zurück. Von Bichancourt an der Oise entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehrfeuer flankierend gefaßt und unter den schwersten Verlusten zusammengeschossen. Die am Nordrand des Waldes von Couchy und über Barisis vorstoßenden Truppen stürzten den Bergkloß nordöstlich von Folembray und drangen bis Verneuil vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht. — Vor Verdun am Abend auslebender Feuerkampf.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 77. und 78., Leutnant Benschhoff seinen 23. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 7. April. **Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-Reg.-T.** Unter den Schiffen befand sich der englische bewaffnete, stark gesicherte Dampfer „Beorara“ (6570 Br.-Reg.-T.), der einen Pferdetransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch Herkörter gesicherter, ebenfalls bewaffneter Tankdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Ärmelkanals versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

— Berlin, 8. April. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf Köpfern, empfing gestern eine Anzahl Vertreter des Landwirtschaftsrates, sowie des deutschen Handelsrates zu einer Besprechung über die Anleihe und legte die hohe Bedeutung dar, die ein großer Erfolg der diesmaligen Anleihe haben müßte. Eine auf Einladung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in voriger Woche unternommene Fahrt durch das neueroberzte Gelände an der Westfront habe dem Staatssekretär die ungeheure englische Beute und zugleich die furchtbare Einwirkung des heutigen Krieges aus nächster Nähe gezeigt. Viele Ortschaften sind von dem Erdboden weggeradiert, größere Städte zeigen infolge der Beschichtung durch englische Granaten kein unverjährtes Haus mehr, ehrwürdige alte Bauwerke seien in Schutt und Trümmer geschossen, Kilometerweit reihe sich Granattrichter an Granattrichter an, blühende Landschaften wurden zur völligen Wüste. Solche Besichtigungen und solche Verluste in Höhe von Milliarden sind uns erspart geblieben. Der Staatssekretär schloß mit dem Appell, das Volk möge nicht durch Worte, sondern durch Taten beweisen, daß es seine Pflicht in der Heimat femt. Die Pflicht ist die Erfüllung der Forderung des Tages.

— Köln, 8. April. Der Kriegsberichterstatler Professor Wegener meldet der „Köln. Ztg.“ von der Westfront unterm 5. April: Die gestrigen Erfolge der Armee von Hutier nördlich der Luce und westlich der Aüre haben unsere Spitzen schon auf ungefähr 15 Kilometer auf Amiens, das wichtigste Eisenbahnzentrum der nördlichen Ede-Frankreichs, herangeführt. In dem Widerstand, den der Feind leistet, prägt sich deutlich aus, wie er die Gefahr erkennt. Er bietet das äußerste auf, um sie zu beschwören. Engländer und Franzosen versuchen, unserem Vormarsch in Gegenstößen großen Maßstabes zu begegnen. Die Franzosen haben in ihrer Front, was sie in ihren Mitteilungen ver-

schleiern, gestern einen eigenen ganz gewaltigen Angriff gemacht, um die Verbindung zwischen sich und den Engländern fester zu knüpfen. Wir haben ihn vollständig zurückgeschlagen, und der Gegner hat schwerste Verluste dabei erlitten. Auch weiter nördlich in der Gegend von Hebuterne haben feindliche Angriffsstöße stattgefunden, die sämtlich zusammenbrochen. Wir wissen, daß General Foch mit Ausbietung aller Mittel des französischen Verkehrs-systems von überall her Reserven heranwirft, aber wir kennen deren Begrenztheit und sehen ihnen im Hinblick auf unsere eigenen mit größter Ruhe entgegen. Das schlechte Wetter, das gestern den Kampf sehr erschwerte, ist heute besser geworden.

— Haag, 8. April. Aus verschiedenen holländischen Städten kommen Nachrichten über ernste Lebensmittelkrawalle, in Arnheim wurden gestern zahlreiche Bäckereien geplündert. Die Hungerigen verschlingen das Brot sofort auf der Straße. In anderen größeren Städten, namentlich in Amsterdam, kam es zu ernstlichen Unruhen wegen der Fleisch- und Kartoffelnot. England im Bunde mit den Vereinigten Staaten ist schuld, wenn die Holländer hungern und frieren müssen, wenn man Lebensmittelarten und Bezugskarten braucht, wenn tausende von abertausende von Industriearbeitern auf der Straße liegen und ihre Kinder betteln müssen, weil die Betriebe infolge der ungeschlichen englischen Blockade geschlossen werden müssen.

— Haag, 8. April. Von verschiedenen Seiten wird in Holland die Nachricht verbreitet, daß in der Schweiz in Lausanne in der letzten Woche Besprechungen stattgefunden haben zwischen einigen österreichischen Diplomaten, zwei von der deutschen Hochfinanz und zwei hervorragenden Persönlichkeiten aus Entente-Ländern. Die Richtigkeit dieser Meldung ist nicht festzustellen, aber in der Amsterdamer Börse erklärte man bereits am Sonnabend, daß Friedensverhandlungen im Gange seien.

— Stockholm, 8. April. Nach Meldungen aus Wasa hat die Stadt Tammerfors, die nach äußerst erbitterten Kämpfen, erst in der Nacht vom Sonnabend kapituliert, durch die Beschichtung und zahlreiche Brände stark gelitten. Auf Seiten der Roten Garde kämpfte ein weibliches Tobeschattillon, das beauftragt war, alle fliehenden Roten niederzuschießen. Der Bahnhof, die russische Kaserne, sowie das Gebäude des Technikums sind angeblich vollständig zerstört. Auch an der östlichen und westlichen Front ist die Stellung der Weißen Truppen günstig. Der Fall von Björneborg, das seit mehreren Tagen ganz von allen Seiten eingeschlossen ist, gilt als bevorstehend. An der karolischen Front wurde eine aus über 1000 Mann bestehende Abteilung Truppen gefangen genommen und hierbei Kanonen erbeutet.

### Zeichnungen auf die

# 8. Deutsche Kriegsanleihe

nehmen wir bis Donnerstag, den 18. April dieses Jahres, mittags 1 Uhr spesenfrei entgegen.

Die **Autbewahrung der sämtlichen Kriegsanleihen geschieht bei uns kostenlos.**

**Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G.,**

Abteilung Eibenstock,  
Vodelstrasse 3, neben Hotel Reichshof.

### Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter, treuforgender Gatte, unser Bruder, Schwager und Onkel, Hotelbediener Herr

## Carl Heinrich Haut

nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Weiden heute früh 1/2 7 Uhr sanft und ruhig entschlafen ist.

In unendlichem Schmerz

die schwergeprüfte Gattin

**Marie verw. Haut geb. Mädler.**

Eibenstock, Zwickau, Chemnitz, Döbeln und Rippesdorf, den 8. April 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

### Hübsches Wohnhaus

mit Garten in der Nähe des oberen Bahnhofes zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

**Emil Hannebohn.**

Telefon 110.

### Frisk geräucherten Klippfisch

empfiehlt

Aline Günzel.

### 12/4 Lohnarbeit

(Schiffst) auszugeben, evtl. Sticker ins Haus gesucht.

Stegmann & Funke.

### Bestellungen

auf das „Amts- und Angelegenheitsblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

### Lose

der 172. Königl. Sächs. Landes-Lotterieziehung der 5. Klasse vom 10. April bis 2. Mai 1918

hält empfohlen Gustav Emil Tittel, Agl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

### Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin** 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärarzt. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrentinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Sonness & Haackfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.

**Schirme** werden sauber und ordentlich **Ausfuhrzetteln** (Reisarbeit) sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

G. Wohlfarth, Bergstr. 8.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.